

## ***Cham/Hünenberg, Eichmatt: Rettungsgrabung***

Der geplante Schulhausbau der Gemeinden Cham und Hünenberg im Gebiet «Eichmatt» führte zu einem grösseren, mindestens bis Weihnachten dauernden Rettungseinsatz. Das auf der Gemeindegrenze zwischen Cham und Hünenberg liegende Gebiet geriet im Jahre 2005 erstmals ins Blickfeld der Archäologie, als ein Grabungstechniker am Rande einer neu erstellten Erschliessungsstrasse ein rädchenverziertes Keramikstück aus der römischen Zeit fand. Für die geplante Erweiterung der bestehenden Schulanlage Kemmatten wurden im Frühjahr unmittelbar neben der erwähnten Fundstelle geologische Sondierungen gemacht. Die Kantonsarchäologie Zug (Direktion des Innern) nutzte die Gelegenheit und begutachtete die Profile der geöffneten Baggerschnitte. Dabei konnten in zwei Fällen Pfostenlöcher und prähistorische Keramikscherben festgestellt werden. Diese an sich bescheidenen Überreste waren jedoch Hinweise auf eine frühere Besiedlung der Eichmatt und liessen auf der grossen Fläche mit archäologischen Resten rechnen.

Um die für Februar 2008 geplanten Bauarbeiten nicht mit einer grossflächigen archäologischen Untersuchung zu behindern, begann man im Auftrag der Kantonsarchäologie schon im Oktober damit, die ganze Fläche maschinell von Humus und jüngeren Deckschichten zu befreien (**Abb. 01, 02 u. 06**). Auf beinahe der gesamten, 15'000 m<sup>2</sup> umfassenden Fläche stiess man auf Baureste und zahlreiche Funde, die von einer intensiven Nutzung des gegen den See hin sanft abfallenden Geländes in der Spätbronzezeit, in der römischen Epoche und im Frühmittelalter zeugen. Nebst unzähligen, noch nicht datierbaren Pfostenlöchern zeigten sich Gruben mit wohl eisenzeitlichem Fundmaterial. Von Westen nach Osten durchzog ein mit Geröll gefüllter Graben das Gelände (**Abb. 07**). Noch ist unklar, ob der Graben als Bachlauf natürlich oder künstlich in den anstehenden, kompakten Mergel eingetieft wurde. Es fällt auf, dass er stellenweise auf beiden Seiten von grossen Pfostenlöchern begleitet wird. Zwischen den in Graben liegenden Steinen kamen vor allem Funde aus römischer Zeit zum Vorschein. Erwähnenswert sind Münzen (**Abb. 03**), Keramik, eine gut erhaltene eiserne Pfeilspitze und ein bronzener Stilus (Schreibgriffel). Am bedeutendsten ist die Entdeckung einer ganzen Serie von etwa 8 Grubenhäusern beidseits des Grabens. Von diesen kleinen, bloss etwa 2 bis 3 Meter breiten und 4 bis 6 m langen Gebäuden haben sich die in den Boden eingetieft Grube (**Abb. 04**) sowie Spuren von Holzpfosten erhalten. Schmale Gräben dürften von Schwellbalkenbauten stammen und ebenfalls zu dieser Siedlungsphase gehören. Solche Konstruktionen sind für das Frühmittelalter sehr typisch. Auch die ebenfalls typischerweise wenigen Funde die aus Glasperlen, Spinnwirtel und einem kleinen Messer bestehen, weisen in diese Zeitperiode. Eine wohl als Steinplattengrab anzusprechende Konstruktion (**Abb. 05**) war leider fundleer. Die zahlreich freigelegten Reste von Grubenhäusern dürften also aus dem Frühmittelalter stammen und könnten zum damaligen «Äniken» gehört haben. Weitere Bauspuren stammen aus der Neuzeit. So wurde eine etwa zwei Meter tiefe, runde Grube gefasst, die in ihrem untern Teil in den anstehenden Mergel eingetieft und oben als Trockenmauer errichtet war. Vermutlich wurde diese Anlage als Zisterne verwendet.

Kantonsarchäologie: Stefan Hochuli und Gishan F. Schaeren.

Örtliche Leitung: Benedikt Lüdin und Rolf Glauser.

Abbildungen: Rolf Glauser, Gishan F. Schaeren